

**Tamariskensänger [*Luscinola m. melanopogon* (Temminck)]
Brutvogel am Neusiedler See.**

Von Friedrich Goethe.

Vom 15. Mai bis zum 10. Juni 1939 war ich als ornithologischer Mitarbeiter einer von Dr. U. K. T. SCHULZ geleiteten Film-Expedition der Ufa am Neusiedler See tätig. Ueber die Vogelwelt dieses Gebietes ist einiges von SERTZ (Beitr. Fortpfl. 1934 Nr. 6 und 1937 Nr. 1) und STEINFAT (ebenda 1936, S. 190—194, 125—232) mitgeteilt worden. Die Ornithologen der Ostmark haben mit Veröffentlichungen über die Schätze des Neusiedler Sees recht zurückgehalten, was vom Standpunkt des Naturschutzes aus nur zu begrüßen ist, denn die Vogelwelt und ihre Brutgebiete sind unendlich bedroht von vielen Gefahren, auf die hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann.

Mit dem ausgezeichneten Faunisten und „Nesterfinder“ OTTO KOENIG zusammen lebte ich während der ganzen Zeit mitten im Rohr unter Rohrdomeln, „Motthülchen“ (*Porzana parva*), Rohrschwirren, Bartmeisen und nahe bei den Kolonien von Löffler und Purpurreiher. Ueber viele Besonderheiten will ich an dieser Stelle ein anderes Mal berichten. Heute möchte ich die seltenste Beobachtung mitteilen: den Tamariskensänger. OTTO KOENIG hatte ihn schon seit einigen Jahren als Brutvogel festgestellt. Er bemerkt in seinem Buch von der Neusiedler-See-Vogelwelt „Im Land der wilden Vögel“ (Wien 1939): „Regelmäßiger Brutvogel. Die aus Pflanzenwolle, Insektengespinnsten und feinen Gräsern geflochtenen Nester werden im Kolbenschilf über blankem Wasser gebaut.“

Am 31. 5. hörten wir erstmalig den wundervollen und auffallenden Gesang, als wir mit dem Flachboot vom See her nahe bei der Mündung des Wulka-Baches in die mit Phragmites durchsetzte Typha-Region hineinstakten. Das singende Männchen ließ uns bis auf 8—10 m herankommen, ja es ließ sich bei unseren häufigen Besuchen der Stelle durch lautes Schwatzen und Pfeifen hervorlocken. Sobald wir piffen, ertönten unten im Schilf einige langgezogene tiefe, stark an die tiefe Nachtigallstrophe erinnernde Töne und bald darauf erschien der Vogel, langsam am Schilfstengel emporkletternd, bis er schließlich laut schwätzend auf der „Revierwarte“ saß. Das Lied, das mit der Ufa-Tonapparatur aufgenommen werden konnte, ähnelt dem Rohrsängergesang, wird jedoch viel temperamentvoller und hat eine auffallend jublierende Stelle.

Der Mariskensänger (diese Schreibweise soll nach O. KOENIG richtiger sein)¹⁾ ließ sich auch ruhig so filmen: wir fahren mit fertig aufgebautem, offenem Aufnahmeapparat mit der Zille hin und pfeifen und rufen: Prompt erscheint unser Vogel und kann aufgenommen werden!

Feldornithologisch fällt bei dem Mariskensänger, der sonst an den Schilfrohrsänger erinnert, der starke Gegensatz zwischen der rostbraunen Oberseite und einer fast weißen Kehle auf.



Aufnahme: Suchner Tobis.

Tamariskensänger im Schilfgürtel des Neusiedler Sees.

Nester fanden wir bis Anfang Juni noch nicht. Es lagen aber die Brutgebiete, d. h. singende ♂♂, in einem Falle nur ca. 50 m auseinander, und im Wulkamündungsgebiet hörte ich im ganzen etwa 4 ♂♂.

1) Die Bezeichnung „Tamarisken-Rohrsänger“ ist dem Vogel durch J. F. NAUMANN gegeben worden, mit folgender Begründung: „Im übrigen soll er . . . oft auch im Gestrüch von Buschweiden u. dergl. auf sumpfigem Boden, zumal wo es mit hohen Gräsern durchwachsen, sich aufhalten, und in Italien im Gestrüch von Tamarisken (*Tamarix*) besonders oft vorkommen“ (Naturgesch. Vögel Deutschl. 13. Theil (Nachträge), 1845—1854, p. 461). — Der Herausgeber.

Die Mitteilung über den Tamariskensänger dürfte von Interesse sein, da das Tier bislang noch nicht als deutscher Brutvogel im Schrifttum aufgeführt und z. B. im „NIETHAMMER“ nur in Form einer kleinen Anmerkung erwähnt ist.

Beobachtungen am Bläßhuhn (*Fulica atra* L.).

Von Paul Ruthke.

Man kann wohl mit Recht behaupten, daß die ornithologische Feldforschung, abgesehen von Belangen des Schutzes, in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat. Trotzdem läßt sich feststellen, daß wir mit der Biologie mancher auch heute noch häufiger Arten wenig vertraut sind. So muß auch die von H. Baron GEYR in dieser Zeitschrift aufgeworfene Frage über das Baden des Bläßhuhns verwunderlich erscheinen, noch mehr aber, daß sich nur ganz wenige Beobachter melden, die diesen Vorgang gesehen haben. Sicher werden wohl solche bisher nie beschriebenen Vorgänge aus der Vogelwelt einfach als selbstverständlich und der Beschreibung nicht für nötig angesehen werden; vielfach aber mögen sie auch übersehen sein.

Fulica atra gehört zu den Erscheinungen, die ich seit langen Jahren täglich vor Augen habe. In den letzten Jahren halte ich ein Brutpaar am Ufer meines Gartens in Berlinchen unter ständiger Kontrolle, so daß mir der Ablauf der Fortpflanzung im Allgemeinen vertraut geworden ist.

Ankunft.

Die Ankunft der einzelnen Paare im Brutgebiet richtet sich nach dem Tauen des Eises. Sobald die ersten freien Wasserflächen entstehen, erscheinen einzelne Vögel, und die freiwerdenden Ufer sind wieder bald besiedelt. Das ist in Pommern und in der Neumark in den letzten Februar- oder den ersten Märztagen der Fall, kann sich aber in ungünstigen Nachwintern bis spät in den März hinein verzögern. In manchen Nächten ist die Luft von den Ziehenden erfüllt. Während die Durchzügler den Tag über auf dem freien Wasser rasten, suchen die Brutpaare gleich ihre rechtmäßigen Reviere auf.

Nächtlich ziehende Bläßhühner kann man noch bis Mitte Mai hören. (1939: 17. Mai.)

Besiedlung und Revierverteidigung.

Tritt im März noch einmal Kälte ein, so daß die Ufer oder ganze Seeflächen wieder zufrieren, dann rotten sich die schon im Brutgebiet